

Volkseinheit und ethnische Differenz. Mapuche-Bewegung und comunidades während der Regierung Salvador Allende (1970-1973)

Olaf Kaltmeier

Die Bilder, die zuerst vor dem inneren Auge vorbeiziehen, wenn man an die Bewegung denkt, die Salvador Allende 1970 in das Präsidentenamt hievte, sind Bilder von Kupferarbeitern, Studierenden, pobladores (Bewohner armer Stadtteile). Es sind Bilder, die vor allem mit dem urbanen, industriellen, entwickelten Chile zusammenhängen. Etwas verschwommener gerät dann der ländliche Raum mit der für nahezu ganz Lateinamerika typischen Latifundien-Minifundien-Struktur, mit den Haciendas (halbfeudale Landgüter) und den inquilinos (abhängige Pächter) in den Blick. Und erst dann wird – zumeist beiläufig – erwähnt, daß ein Großteil der ländlichen Bevölkerung im Süden Chiles sich dem Volk der Mapuche zugehörig fühlt. In diesem Beitrag sollen die Beziehungen zwischen der Regierung der Unidad Popular (Volkseinheit, UP) und den Mapuche betrachtet werden. Zum besseren Verständnis der besonderen Position der Mapuche ist ein historischer Rückblick notwendig, wobei vor allem die Entstehung der Mapuche-Bewegung und der comunidades, der ländlichen Mapuche-Gemeinschaften, am Anfang des 19. Jahrhunderts von zentraler Bedeutung ist.

Nie erobert, spät besiegt

Die Mapuche sind eines der wenigen indigenen Völker in Lateinamerika, die von den spanischen Conquistadoren nicht bezwungen werden konnten. Während die großen Imperien der Inkas, Mayas und Azteken innerhalb kurzer Zeit erobert werden konnten, vermochten die zum Zeitpunkt der Conquista im heutigen Chile ansässigen Indígenas zu widerstehen. In der ersten Phase der Conquista bis Mitte des 17. Jahrhunderts kann die Herrschaftsform der Spanier als ein Konzept souveräner Macht verstanden werden. Mit den Dispositiven Sklaverei, Krieg und Encomienda (von der Krone zugeteiltes Lehen einschließlich darauf lebender höriger Indios) zielte sie auf die Unterwerfung der Indígenas unter den Souverän, den spanischen König, ab. Diese Dispositiva stießen jedoch auf indigene Gesellschaften, die keine zentralisierten politischen Formen kannten und deren Identitätsbildung über den kannibalistisch-kriegerischen Dreischritt von „capter“¹ verlief. Der Krieg und die symbolische Einholung des Fremden war zur eigenen sowohl individuellen als auch kollektiven Identitätsbildung notwendig. Die Indígenas sogen das Fremde auf, eigneten sich vor allem auch Waffen und Kampftechniken der Spanier an, um diese damit erfolgreich zu bekämpfen.

1 Siehe Guillaume Boccara: *Guerre et ethnogénese dans le Chili colonial*, Paris 1998, S.110.

Im 17. Jahrhundert vollzogen sich bei den Indigenen im Süden Chiles unter der Einwirkung der Spanier, aber auch aus einer eigenen gesellschaftlichen Dynamik heraus, massive Veränderungen: Zum einen gab es einen Prozeß der Identitätsbildung, in dessen Verlauf aus den zuvor Hunderten lokalen Häuptlingstümmern größere politische Aggregate entstanden und sich ein übergreifendes Bewußtsein einer gemeinsamen Identität herausbildete. Es entstand die Ethnie der Mapuche. Zum zweiten gelang es den verschiedenen Mapuche-Gruppen das von ihnen kontrollierte Territorium weit über die Anden bis hin zur argentinischen Pampa auszudehnen.

Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es für die spanische Krone deutlich, daß der Krieg von Arauco (üblich ist der Begriff „Araukanerkrieg“ nach der Bezeichnung der Mapuche als Araukaner – Bewohner der Region südlich des Golfs von Arauko) nicht zu gewinnen war. Die Conquista war erstarbt. Der Wille zur Eroberung war allerdings nicht verschwunden, sondern operierte angesichts der militärischen Pattsituation mit einem anderen Konzept von Macht. Die souveräne Macht ging über zur Pastormacht.² Markanter Wendepunkt war das Parlament von Quillín (1641), in dem die Spanier das Territorium der Mapuche mit dem Bió-Bío als Grenzfluß anerkannten. Der Versuch der Unterwerfung machte nun dem Versuch der Kontrolle Platz. Entscheidend waren hier die Mission, der es um die Kontrolle der Seelen der zu missionierenden Mapuche ging, und die Parlamente, die über Verhandlungen Kontrollen durchsetzten.

Unter der Bedingung der erstarrten Conquista bildete sich von Mitte des 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts ein relativ stabiles, von gelegentlichen Aufständen und Scharmützeln unterbrochenes Verhältnis zwischen Mapuche und Spaniern heraus. Die Mapuche stellten ihre Ökonomie (sie waren Jäger und Sammler) auf Viehwirtschaft um, die auf Raubzügen in der argentinischen Pampa sowie dem Handel mit chilenischen Viehhändlern und Großgrundbesitzern basierte. In dieser Zeit galt die Mapuche-Gesellschaft gerade auch im Vergleich mit den angrenzenden Spaniern als reich, was sich an dem noch heute typischen Silberschmuck ablesen läßt.

Die Unabhängigkeit (1818) ließ diesen auf einem militärischen Gleichgewicht beruhenden stabilen Zustand im Grenzraum zunächst unberührt. Erst als in den 1860er Jahren das chilenische Exportmodell (Weizen) in die Krise geriet, die sich im Zuge der „Großen Depression“ der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts verschärfte, suchte das Kapital in Chile nach neuen Verwertungsmöglichkeiten. Damit rückte das noch von den Mapuche kontrollierte, fruchtbare und für den Weizenanbau geeignete Gebiet ins Visier. Im Sinne der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation sollte das nicht-kapitalistische Milieu der Araucanía (1860 gründeten die Mapuche das Königreich Araucanía und Patagonien mit einem französischen Rechtsanwalt als König; ein Abkömmling dieser Familie, die in Frankreich lebt, tritt noch heute als Vertreter der Mapuche auf, z. B. vor der UNO) enteignet und kapitalisiert werden. Ideologisch flankiert wurden diese ökonomischen Gründe für

2 Siehe Olaf Kaltmeier: *Marichiweu! – Zehnmal werden wir siegen!* Eine Rekonstruktion der aktuellen Mapuche-Bewegung in Chile aus der Dialektik von Herrschaft und Widerstand seit der Conquista, Münster 2002, Unveröffentlichte Doktorarbeit, S.15-83.

die Eroberung mit dem Diskurs der reinen nationalen Gemeinschaft. In der chilenischen nationalen Gemeinschaft war für einen nichtassimilierten Rest kein Platz mehr. Mit militärischer Überlegenheit und der Entwicklung neuer Infrastrukturen, wie Eisenbahn und Telegraphie, wurden die Mapuche in einem vernichtenden Eroberungsfeldzug, der euphemistisch »Befriedung« genannt wurde, 1883 besiegt.

Soziale Bewegung und comunidad

Nach der militärischen Eroberung wurde die Sozialstruktur der Mapuche-Gesellschaft nachhaltig zerstört. Die unabhängigen, halbnomadischen Mapuche, deren Ökonomie auf der Viehwirtschaft basierte, wurden in zirka 3.000 Reservaten zusammengepfercht und zu abhängigen Subsistenzbauern gemacht. Die Krieger wurden entwaffnet. Damit verschwand die Auseinandersetzung zwischen Chilenen und Mapuche jedoch nicht, sie nahm im Mapuche-Widerstand neue Formen an. Als Herrschaftseffekte bildeten sich zwei Vergesellschaftungsformen heraus, die bei den Mapuche bis heute von zentraler Bedeutung sind: die *comunidades* und die Mapuche-Bewegung als soziale Bewegung. Beide ungleiche Geschwister sind für das weitere Verständnis der Beziehungen zwischen Mapuche und chilenischer Gesellschaft grundsätzlich, weshalb hier ihre Genese nachgezeichnet werden soll.

Nach der Eroberung wurden die Mapuche in Reservate eingeschlossen. Diese neuen territorialen Einheiten eigneten sich die Mapuche als *comunidades* an und entwickelten hier eine »Widerstandskultur«.³ Dies ist umso bemerkenswerter, da die *comunidades* an keine der bisher bekannten Organisationsformen der Mapuche anschlossen. Insgesamt waren die *comunidades* durch eine Bewegung der gemeinschaftlichen Schließung und Abgrenzung gegenüber der chilenischen Gesellschaft gekennzeichnet. Die *comunidad* wurde, neben der übergreifenden Identität als Mapuche, zum identitären Bezugspunkt, was über Rituale und Feiern symbolisch reproduziert wurde. Verstärkt wurde diese Tendenz durch die Herausbildung patrilinearere und patrilokaler Erbsysteme innerhalb der *comunidades*. Diese Gemeinschaften sind jedoch keineswegs als Rückbesinnung auf alte Traditionen zu verstehen, sondern ganz im Gegenteil handelt es sich um zeitgemäße Reaktionen auf kapitalistische Modernisierungsprozesse.

Kontext hierfür war das bis in die 1920er Jahre in der chilenischen Mapuche-Politik dominante Konzept der reinen Gemeinschaft, das durch Vernichtung (ethnozidärer Krieg) oder durch Ausschluß (Einschluß der Mapuche in Reservate) durchgesetzt werden sollte. Das Leitbild der reinen Gemeinschaft wich jedoch im Zuge der populistischen Regierungen seit den 1920er Jahren dem Traum einer bereinigten und zivilisierten Gesellschaft. Für die Mapuche hieß dies, daß die Widerstandskulturen in den *comunidades* jetzt aufgelöst und die Mapuche, wie alle anderen Chilenen auch, in die chilenische Gesellschaft integriert werden sollten. Dies bedeutete zu aller erst, daß die kommunitären Besitzverhältnisse in den *comunidades* zerschlagen und in Privatbesitz überführt werden mußten. In der Zeit von 1927 bis

3 Siehe José Bengoa: *Historia del pueblo mapuche*, Santiago de Chile 1996, S.371.

1970 wurde eine Reihe von Gesetzen zur Parzellierung erlassen, die Mapuche sollten individualisiert werden und sich als privatkapitalistische Farmer konstituieren.⁴ Flankiert wurde die Zerteilung der comunidades durch Assimilationspolitiken im Gesundheits-, Bildungs-, und Agrarkreditbereich.

Dennoch waren die comunidades keineswegs widerspruchsfreie, reine Gemeinschaften. Gerade nach der Gesetzeswelle zur Zerteilung der comunidades spitzen sich interne Probleme wie die Autorität und Führerschaft des Kaziken (Häuptlings), Bevölkerungswachstum bei weiterhin fortschreitendem Landraub, Loyalitätsprobleme zwischen comunidad, Bewegungsorganisation oder Partei zu.⁵ In den 1960er Jahren verschärfte sich die Krise der comunidades durch Pauperisierung, fehlende Bindung der traditionellen Normen und Autoritäten, Aufkommen moderner Organisationsstrukturen wie Elternzentren, Fußballvereine und Bauernkomitees sowie Individualisierungstendenzen.⁶

In der marxistischen Anthropologie der 1960er Jahre wurden die comunidades auf ihre Verkettung mit der regionalen und nationalen Wirtschaft sowie auf sich herausbildende Klassenlagen analysiert.⁷ Aus dieser Perspektive wurde an den comunidades nichts Bewahrenswertes mehr gesehen. So wichtig die Herausarbeitung der ökonomischen Verkettung der comunidades mit regionalen und nationalen ökonomischen Kreisläufen war, so war die Sozialanalyse in den comunidades jedoch weitgehend unzutreffend.⁸ Alternativstudien arbeiteten heraus, daß generell in den comunidades kollektive Nutzung gegenüber individueller bevorzugt wird und daß von einer fortgeschrittenen sozio-ökonomischen Differenzierung und Klassenbildung in den comunidades keine Rede sein kann.⁹

Waren die comunidades durch einen Prozeß der Schließung gegenüber der chilenischen Gesellschaft gekennzeichnet, so zeichnete sich die Mapuche-Bewegung durch einen Prozeß der Öffnung gegenüber der chilenischen Gesellschaft aus. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, gerade einmal 20 Jahre nach der militärischen

4 Die verlässlichsten empirischen Angaben zur Zerteilung der comunidades hat González zusammengetragen. Siehe Héctor González: Propiedad comunitaria o individual – Las leyes indígenas y el pueblo mapuche, in: *Nütram*, Nr.3, 1986, S.7-13.

5 Siehe Louis Faron: The Mapuche Reservation as a Political Unit, in: *Comparative Political Systems*, Garden City 1967, S.247-268.

6 Siehe Milan Stuchlik: Niveles de organización social de los mapuches, in: *Escuelas Universitarias de la Frontera* (Hrsg.): Segunda semana indigenista, Temuco 1970, und Milan Stuchlik: Las políticas indigenistas y el cambio social. El caso Mapuche, in: Tom Dillehay (Hrsg.): *Estudios Antropológicos sobre los Mapuches de Chile sur-central*, Temuco 1976, S.91-98.

7 Siehe Alejandro Saavedra: La cuestión Mapuch, Santiago 1971; Bernardo Berdichewsky: Agrarian Reform in Chile and Its Impact on Araucanian Indian Communities, in: Ders. (Hrsg.): *Anthropology and Social Change in rural Area*, The Hague 1979, S.433-460.

8 Tendenziell wurde die komplexe kulturelle Problematik auf sozio-ökonomische Kategorien reduziert und das Mapuche-Problem als Bauern-Problem gesehen. Siehe zu dieser Kritik Elicura Chihuailaf/Pedro Marimán Pedro: Réflexions mapuches autour d'un voyage au Mexique et au Guatemala, in: *CARAVELLE*, Nr. 59, 1992, S.114; Bengoa: Los indígenas y el Estado nacional en América Latina, in: *ANUARIO INDIGENISTA*, Vol. XXXIII. 1994, S.34; selbstkritisch Bernardo Berdichewsky: *Antropología humanista y derechos indígenas*, in: *PUNTO FINAL* Januar 2000.

9 Siehe José Bengoa/Eduardo Valenzuela: *Economía mapuche. Pobreza y subsistencia en la sociedad mapuche contemporánea*, Santiago 1984.

Niederlage, versuchten die Mapuche durch die Beteiligung in politischen Parteien oder verstärkt ab 1910 durch den Aufbau eigener Bewegungsorganisationen über politische Interessenvertretung auf den chilenischen Staat Einfluß zu nehmen. Es ging vor allem darum, die Diskriminierung zu beenden und die Übergriffe gegen die comunidades anzuklagen. Getragen wurde die Bewegung von Mapuche-Intellektuellen, die zumeist aus den Familien von Kaziken stammten. Die meisten der Bewegungsorganisationen, mit Ausnahme der Federación Araucana (Araukanische Föderation), vertraten eine integrationistische Linie. Sie führten einen Kampf um Anerkennung in den bestehenden Strukturen und zielten auf eine gleichwertige Integration in die chilenische Gesellschaft ab. Von den 1930er bis zu den 1950er Jahren hatte die Corporación Araucana (Araukanische Föderation) die unbestrittene Hegemonie in der Mapuche-Bewegung.¹⁰ Sie war konservativ orientiert und verfolgte eine vom indigenismo¹¹ beeinflusste Strategie der Integration. Zwar gelang es der Corporación unter der Regierung des konservativen Populisten Ibáñez (1952-1958) hohe Ämter im Staatsapparat zu besetzen, doch rieb sie sich letztlich in der Regierung auf und verlor langsam ihre Hegemonie in der Bewegung. In der Folgezeit wurde sie immer weniger durch rationale politische Forderungen integriert, sondern allein durch die charismatische Führungspersönlichkeit Venancio Coñoepans. Zwei Jahre nach seinem Tod 1967 löste sich die Corporación in der Confederación de Sociedades Mapuches (Konföderation der Mapuche-Gesellschaften) auf.¹²

In dieses machtpolitische Vakuum versuchten sich Anfang der 1960er Jahre mehrere neue Organisationen zu drängen. In einem Kontext des sich verschärfenden Klassenkampfes weltweit, und gerade auch in Lateinamerika, war die konservativ-integrationistische Strömung nicht mehr hegemoniefähig, und es setzte ein neuer, radikaler Mobilisationszyklus ein, der die Forderungen der Mapuche zunehmend mit gesamtgesellschaftlicher Veränderung in Chile verband.

Mit der Asociación Nacional de Indígenas de Chile (Nationale Indigena-Vereinigung Chiles) entstand Mitte der 1950er Jahre eine Organisation, die kommunistische Forderungen mit denen der Mapuche hin zu einem Umverteilungskampf verband. Sie näherte sich programmatisch an die aus Sozialistischer Partei (PS), Kommunistischer Partei (PCC) und anderen linken Gruppen gebildete Frente de Acción Popular (FRAP, Front der Volksaktion), die 1958 bei den Präsidentschaftswahlen knapp unterlag, an und erhielt vor allem von jungen Mapuche Zulauf, die von den moderaten Integrationsträumen der Corporación

10 Eine Ausnahme war die Mapuche-Bewegung unter den Regierungen der Volksfront (Marmaduke Grove 1938, Aguirre Cerda 1938-41), die auf Umverteilungen und Agrarreform setzte. Diese Bewegung war eng an die Regierungen der Frente Popular gekoppelt und hatte nach deren Zerfall keine organisatorische und inhaltliche Basis mehr.

11 Der indigenismo entstand in der Folge der mexikanischen Revolution in den 1920er Jahren in Mexiko. Als staatliche Politik zielte er auf die Assimilation der Indigenen in einen mestizischen Staat ab. Als kulturelle Strömung beeinflusste er Literatur, Theater und Malerei – wie es an der Verschmelzung von Modernem und Indigenem in den Wandmalereien Diego Riveras zum Ausdruck kommt.

12 Einen herben Rückschlag erlitt die Corporación Araucana, als sie das von der Regierung Alessandri 1961 erlassene Gesetz 14.511, das die Teilung der comunidades vorsah, nicht verhindern konnte.

Araucana enttäuscht waren. Anfang 1961 schloß sich die Asociación mit Bauernorganisationen zur Federación Nacional de Campesinos e Indígenas de Chile Ranquil (Nationale Föderation der Bauern und Indígena Chiles) zusammen, die bereits organisatorisch Mapuche- und nicht-Mapuche-Bauern verband. Sie unterstützte zu Beginn der 1960er Jahre Landnahmen und brachte ihre Themen in den Gewerkschaftsverband Central Uncia de Trabajadores (Einheitszentrale der Werkkräftigen, CUT) und die PCC ein. Mitte der 1960er Jahre konzentrierte sich diese Organisation auf die Landkämpfe der Bauern des Zentraltals, dem landwirtschaftlichen Kernbereich und der Trutzburg des Latifundismus, und stellte ihre Aktionen in der Araucanía zurück. Dadurch wurde der Raum für eine neue Organisation, die Federación de trabajadores agrícolas y Mapuche Luis Emilio Recabarren (Föderation von Landarbeitern und Mapuches Luis Emilio Recabarren) geöffnet¹³, die enge Kontakte mit der Federación Nacional hatte. Damit traten ethnische Anerkennungskämpfe vollständig hinter den Umverteilungskampf, der sowohl von chilenischen Kleinbauern, Inquilinos, Landlosen als auch von den Mapuche geführt wurde, zurück. Das große Ziel war die Agrarreform mit der Überwindung der bestehenden Latifundien-Minifundien-Struktur und mit Landrückgaben für die Mapuche.

Dieser neue Mobilisationszyklus verstärkte sich unter der Regierung des Christdemokraten Eduardo Frei (1964-1970), die unter dem Motto „Revolution in Freiheit“ eine kapitalistische Reformierung und Modernisierung der verkrusteten Gesellschaftsstrukturen anstrebte. Die Regierung Frei reagierte auf den bäuerlichen Umverteilungskampf der Mapuche mit einer begrenzten Umverteilungspolitik im Rahmen des kapitalistischen Systems. Doch dies scheiterte auf Grund der großen strukturellen Ungleichheiten und weil die grundlegenden Herrschaftsstrukturen nicht ernsthaft angetastet wurden.

Mapuche-Bewegung und comunidades unter der Unidad Popular

Die seit den 1960er Jahren begonnene Ausweitung und Radikalisierung sozialer Kämpfe, die in Chile ihren markantesten Ausdruck in dem Erfolg des Kandidaten der vereinigten Linken, Salvador Allende, bei den Präsidentschaftswahlen 1970 fand, ließ auch die Mapuche-Bewegung nicht unberührt.¹⁴ Ähnlich wie sich verschiedene linke Kräfte unter dem Dach der Unidad Popular zusammenfanden, schlossen sich auch die Mapuche-Organisationen zusammen. Zu Beginn des Jahres 1970 gehörten

13 Die 1969 für Arauco und Malleco gegründete Organisation bezog sich schon mit der Namensgebung auf die kommunistische Tradition. Recabarren war einer der Gründer der PC. Andere wesentliche Mapuche-Organisationen waren der Movimiento Indígena de Chile (Indigene Bewegung Chiles) (1965) und die Federación Araucana el Toqui (Araukanische Föderation Toqui) (1966), die eine links-indigenistische Strategie des bäuerlichen Umverteilungskampfes vertraten, sowie die von Mapuche-Studierenden gegründete Federación Universitaria Indígena (Indigene Studentenföderation) (1966).

14 Salvador Allende erzielte erst bei seiner 4. Präsidentschaftskandidatur am 4. September 1970 die relative Mehrheit. Die Wahl war einerseits durch die starke Mobilisierung und andererseits durch das aufbrechen des traditionell bipolaren Parteienspektrums möglich geworden, da die Christdemokraten einen eigenen Kandidaten aufstellten. Jedoch erzielte die Unidad Popular nicht die absolute Mehrheit, somit war sie im Parlament auf die Zustimmung der Christdemokraten angewiesen.

die meisten wesentlichen Einzelorganisationen zur Confederación de Sociedades Mapuches oder Confederación de Asociaciones Mapuches (Konföderation der Mapuche-Vereinigungen), die auf ihrem Höhepunkt 45 Regionalgruppen aller wichtigen Mapuche-Organisationen vereinigte.

Die Confederación setzte weniger auf direkte Organisationsprozesse in den comunidades, sondern führte die alte indigenistische Tradition der Orientierung an Staatsinterventionen fort. Damit hatte sie konkrete Anknüpfungspunkte und strategische Übereinstimmungen mit der legalistischen Strategie der Unidad Popular. Diese Übereinstimmungen materialisierten sich in dem im September 1972 erlassenen Indígena-Gesetz 17.729, das zentrale Forderungen der Mapuche-Bewegung aufnahm, in der Gründung des Instituto de Capacitación Indígena (Institut für Weiterbildung der indigenen Bevölkerung), und in der Ernennung eines Mapuche zum Direktor und stellvertretenden Direktor der DASIN, der Dirección de Asunto Indígenas (Abteilung für Indígena-Angelegenheiten) des Landwirtschaftsministeriums.

Außerhalb der Confederación blieben die revolutionären Gruppierungen wie die *Ñetuain Mapu*, die von der maoistischen Revolutionäre Kommunistische Partei (Partido Comunista Revolucionario, PCR) beeinflusst war, und die Bewegung Revolutionärer Bauern (Movimiento de Campesinos Revolucionarios, MCR), die Bauernorganisation der Bewegung der Revolutionären Linken (Movimiento de Izquierda Revolucionaria, MIR).¹⁵ Der unter dem nachhaltigen Eindruck der kubanischen Revolution und der Wahlniederlage der FRAP 1964 von linken Intellektuellen gegründete MIR vertrat als einzige revolutionäre Bewegung in Chile einen an der Fokus-Theorie Che Guevaras orientierten bewaffneten antiimperialistischen Kampf, der gesellschaftliche Veränderung explizit nicht in den bestehenden Strukturen verwirklichen wollte. Hauptansatzpunkte waren die verarmten städtischen Randgebiete (poblaciones), und der ländliche Sektor, vor allem in Zonen der Zentralprovinz und der Provinz Cautín.

Auf Grund einer zähen Basisarbeit konnte MIR seine revolutionären Forderungen mit den konkreten Bedürfnissen der comunidades nach Land verbinden und zahlreiche spontane Landbesetzungen organisieren. Diese spontanen Landbesetzungen und Enteignungsaktionen waren sicherlich ein Motor der Landreform der UP. Organisatorisch setzte die MCR ab 1971 auf die Bildung autonomer, basisorientierter Bauernräte (consejos campesinos), die vor allem in der Provinz Cautín die Landnahmen organisierten. Ebenso wie die MIR sich nicht der UP anschloß, aber ihr mit kritischer Solidarität zur Seite stand, war die MCR nicht in der Confederación organisiert.

Revolutionärer Indigenismo

Die Unidad Popular setzte mit ihrer Politik an der Stelle an, wo das Reformprojekt der christdemokratischen Regierung im Sande verlaufen war. Unter dem Slogan

15 Zum MIR siehe u.a. Arno Münster: Chile – friedlicher Weg? Historische Bedingungen, „Revolution in der Legalität“, Niederlage, Berlin 1973, S. 172-184.

„Revolution in Freiheit“ hatten die Christdemokraten ein weitreichendes Reformkonzept verfolgt, das u.a. eine Agrarreform sowie die Nationalisierung des Kupferbergbaus umfasste. Doch bereits 1967 wurde deutlich, daß die Christdemokraten nicht in der Lage waren, entsprechende Reformen durchzusetzen, zumal sie die strukturellen Gründe der Abhängigkeit unberücksichtigt ließen. Die Unidad Popular dagegen setzte auf strukturelle Änderungen, auf einen spezifisch „chilenischen Weg zum Sozialismus“, der sich im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung vollziehen sollte. Die Hauptpfeiler der Politik Allendes waren die Agrarreform und die Verstaatlichung des Kupferbergbaus sowie weiterer zentraler Wirtschaftsbereiche und der Banken.

Für die Mapuche bedeutete die Regierung der Unidad Popular einen Bruch mit der bisherigen Politik der Unterdrückung. Zum ersten Mal wurde der chilenische Staat von einer Regierung geführt, die mit der Durchführung einer Agrarreform, des Indígena-Gesetzes von 1972 und der Gründung des Instituts für Indígena-Bildung zentrale Interessen der Mapuche verfolgte und ihre Partizipation an politischen Prozessen ermöglichte.

Der Diskurs, in dem sich die Mapuche-Politik der Unidad Popular bewegte, war der indigenismo. Allerdings sind deutliche Unterschiede zum indigenismo der 1930er und 1940er Jahre zu erkennen. Der indigenismo in den 60er Jahren hatte sich auf Grund des Einflusses agrarreformerischer Konzepte, vor allem sozialistischer Provenienz, in ganz Lateinamerika verändert: „Unter den reformorientierten Regierungen der 60er und zu Beginn der 70er nahm der indigenismo in Chile eine ‚klassenkämpferische‘ Orientierung.“¹⁶ In diesem Diskurs trat die ethnische Frage hinter der Klassenfrage zurück. Die Integration der Mapuche in die nationale Gesellschaft, die auf dem Weg zum Sozialismus war, sollte als Bauer, als Element des Proletariats erfolgen. Dieser Diskurs war eindeutig auf die Zukunft gerichtet, was dem Hoffnungshorizont der 1960er und Anfang 1970er Jahre ebenso entsprach wie dem marxistischen Fortschrittsdenken. Die Mapuche-comunidad wurde als reaktionäres Element gesehen, das es ebenso wie die Minifundienstruktur zu beseitigen galt. Das Ziel war, ähnlich wie beim indigenismo, die Verstärkung eines Transkulturationsprozesses, der – und hier liegt der Unterschied zum klassischen indigenismo – eingebettet sein sollte in einen gesamtgesellschaftlichen Wandel des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.¹⁷

Dieser allgemeine Diskurs läßt sich jedoch nicht auf eine widerspruchsfreie, klare Linie in der Indígena-Politik der Unidad Popular herunterdefinieren. Es ist ganz im Gegenteil festzustellen, daß die Regierung der UP in der Indígena-Politik keine kohärente Linie hatte. In ihrem Regierungsprogramm ging die UP lediglich in Punkt 7 der Agrarreform auf die Belange der Mapuche ein und versprach ihnen die

16 Chihuailaf/Marimán, *Réflexiones mapuches*, S.114. Bengoa dagegen geht davon aus, daß der indigenismo durch den agrarreformerischen Diskurs ersetzt wurde. (Siehe José Bengoa: *Historia de un conflicto. El Estado y los Mapuches en el siglo XX.*, Santiago 1999, S.140; Bengoa, *los indígenas*, S.34.)

17 Siehe Bernardo Berdichewsky: *Agrarian Reform in Chile and Its Impact on Araucanian Indian Communities*, in: Ders. (Hrsg.): *Anthropology and Social change in rural Areas*, The Hague 1979, S.45ff.

Unantastbarkeit und Erweiterung der *comunidad* sowie technische Hilfe.¹⁸ Dieser Mangel in der Programmatik der UP ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Anhänger der UP wie auch der Großteil der chilenischen Bevölkerung stereotype, rassistische Bilder der Indígenas verinnerlicht hatten, daß das Problem – von Ausnahmen abgesehen – wenig theoretisch durchdrungen war und es seitens der Mapuche-Organisationen kein geschlossenes Programm gab.¹⁹ Die UP diskutierte die ethnische Frage zunächst als taktisches Problem, ob die Mapuche als Bestandteil der Bauernklasse oder als eigene Ausbeutungskategorie zu verstehen seien. Aus dieser Fragestellung leitete sich das strategische Problem ab. Einig war man sich, daß die Mapuche integriert werden müßten, strittig blieb die Frage, ob sie als Bauern oder als ethnische Minderheit zu integrieren seien. Letztlich waren in der politischen Ausgestaltung oftmals beide gegensätzliche Tendenzen zu finden, was an den zentralen Reformen - Agrarreform und Indígena-Gesetzgebung - deutlich gemacht werden kann.

Indígena-Gesetz

Das Agrarreformgesetz 17.729 aus dem Jahre 1972 hatte einen langen, von der Partizipation der Mapuche bestimmten Vorlaufprozeß hinter sich. Bereits 1966/67 wurde es in den *comunidades* diskutiert und auf dem ersten Mapuche-Kongreß in *Ercilla* vorgestellt. Hier wurden in einer Unterkommission Veränderungen erarbeitet, die im Dezember 1970 auf dem zweiten Mapuche-Kongreß in *Temuco* dem neu gewählten Präsidenten *Salvador Allende* überreicht wurden und in die Parlamentsdebatte Eingang fanden. Auf diesem Kongreß waren nahezu alle damaligen Mapuche-Organisationen vertreten. Hervorzuheben ist, daß im Gegensatz zu den vorherigen Landgesetzgebungen zum einen Land an die Mapuche zurück-erstattet wurde und zum zweiten, daß die Mapuche unabhängig von ihrem Land definiert und kulturelle Faktoren für die Zugehörigkeit entscheidend wurden.²⁰ Damit wurde der Tatsache Rechnung getragen, daß ein Großteil der Mapuche bereits aus den *comunidades* in die urbanen Zentren auswandern mußte. Die Rückgabe von Land war durch die Möglichkeit flankiert, günstige Kredite aufnehmen zu können. Ziel war die Produktionssteigerung in *Genossenschaften*, *comunidades* und Staatsbetrieben. Drittens wurde die Gründung des *Instituto de Desarrollo Indígena* (Institut zur Entwicklung der indigenen Bevölkerung, *IDI*) beschlossen, das die bisherigen *Juzgados de Indios* (Indio-Gerichte) ersetzte und die Vermittlung von staatlicher Politik und *comunidades* leisten sollte. Hier wurden ländliche Entwicklungsprogramme sowie Bildungsmaßnahmen für Mapuche wie Stipendien, Studentenwohnheime etc. entworfen. Wie im *indigenismo* lag ein

18 Georg Fiedeler (Hrsg.): *Mapuche in Chile*, Hannover 1988, S.62.

19 Wilson Cantoni: Zur Politik der Parteien gegenüber den Mapuche, in: Fiedeler, *Mapuche in Chile*, Hannover 1988, S.66-68.

20 Siehe José Aylwin: *Tierra Mapuche – derecho consuetudinario y legislación chilena*, in: Rodolfo Stavenhagen/Diego Iturralde (Hrsg.): *Entre la ley y la costumbre. El derecho consuetudinario indígena en América Latina*, Mexiko 1990, S.345.

Hauptaugenmerk der Politik der UP auf der Bildung.²¹ Ein wegen des Putsches 1973 nicht mehr umgesetztes Projekt sah einen bilingualen Unterricht vor, bei dem allmählich der Schwerpunkt auf das Spanische verlagert werden sollte, bis am Ende der Schulzeit nur noch Spanisch gesprochen wurde.²² All diese Maßnahmen zielten auf die würdevolle Integration der Mapuche in die chilenische Gesellschaft ab, wobei darauf hingewirkt wurde, daß die kulturelle Differenz abgebaut wird.

Agrarreform

Mit der Agrarreform verfolgte die Unidad Popular das übergreifende Ziel, den Latifundien-Minifundien-Komplex zu zerschlagen. Damit war die Reform ein integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Transformationsprozesses, der die „Beendigung der Herrschaft der Imperialisten, der Monopole und der Oligarchie der Großgrundbesitzer und der Beginn des Aufbaus des Sozialismus in Chile“²³ anstrebte. Mit dieser Perspektive unterschied sich die Agrarreform der UP substantiell von den vorherigen agrarreformerischen Versuchen.²⁴

Sie schloß allerdings an die agrarreformerischeren Ansätze der Vorgängerregierung unter Eduardo Frei (1964-1970) an. Die Agrarreform der Regierung Frei nahm im Laufe der Ende der 60er Jahre immer radikalere Züge an, die an den Grundstrukturen der Landverteilung in Chile sägten. Im Zuge parteiinterner Machtkämpfe wurde die Ausgestaltung der Agrarreform dem linken Flügel, den sog. „Rebeldes“ („Rebellen“), unter der Führung von Jacques Chonchol überlassen. Auf deren Initiative wurde 1967 das Gesetz Nr. 16.640 zur Agrarreform erlassen, das die Enteignung von Grundstücken, die größer als 80 Basishektar waren, sowie von ungenutzten Ländereien regelte.²⁵ Doch die Agrarreform wurde nicht konsequent genug vorangetrieben. Chonchol legte unter Protest sein Amt nieder und gründete 1969

21 Allein 1970 wurden 588 Studienstipendien vergeben. 1973 gab es bereits 6.000 Mapuche mit einem Stipendium. Siehe José Bengoa: *Legislación indígena en Chile*, in: *Anuario Indigenista*, Vol. XXIX, 1990, S.47.

22 Fiedeler, *Mapuche*, S.63.

23 Regierungsprogramm der Unidad Popular vom 17. Dezember 1969, zitiert in Salvador Allende: *Chiles Weg zum Sozialismus*, Wuppertal 1972, S.142.

24 Eine erste Phase der Agrarreform in Chile hatte 1928 mit dem Kolonisationsgesetz begonnen, ohne daß entscheidende Veränderungen erzielt worden wären. Eine zweite Phase begann 1962 mit dem Beitritt Chiles zur Allianz für den Fortschritt. Die konservative Alessandri-Regierung versuchte mit einer Scheinreform, der sog. Blumentopfreform, einen Ausgleich zwischen Modernisierung der Agrarstruktur und Bewahrung der Herrschaftsverhältnisse zu finden, was 1964 definitiv scheiterte.

25 Die 80 Basishektar beziehen sich auf 80 Hektar bewässerten Landes in der Zentralzone, d.h. sie können in der Vorkordillere durchaus 3.433.744 enteignete Hektar Land nennen. Das enteignete Land sollte höchstens fünf Jahre in Staatshand bleiben, bis sich privatkapitalistisch orientierte Bauerngenossenschaften gebildet hätten. Siehe Stephan Heieck: *Die modernisierte Hacienda. Zum Vergesellschaftungsprozeß Chiles im 20. Jahrhundert*, München 1990, S.149ff.; Berdichewsky, *Argraria reform*, S.448ff.; Karin Bender: *Chile – Das indianische Volk der Mapuche und sein historischer Widerstand: Teil 2. Die aktuelle Situation*, Berlin 1983; Heinz Rudolf Sonntag: *Revolution in Chile*. Frankfurt a.M. 1972, S.167.

die Partei Bewegung der einheitlichen Volksaktion (Movimiento de Acción Popular Unitaria, MAPU), die sich von der Christdemokratischen Partei (Partido Demócrata Cristiano, PDC) abtrennte und 1970 zu den Präsidentschaftswahlen der Unidad Popular anschloss. In der Regierung der UP wurde Chonchol Landwirtschaftsminister und setzte zusammen mit dem ehemaligen linken Agrarflügel der PDC seine Arbeit fort. Auf der Basis des christdemokratischen Agrargesetzes beschleunigte die Regierung der UP das Enteignungstempo. In zwei Jahren wurde soviel Land enteignet wie unter der PDC-Regierung in sechs: „Zwischen dem 4. September 1970 und dem 31. März 1972 wurden genau 2.193 Latifundien mit einer Gesamtfläche von 3,5 Mio Hektar (das entspricht 22.269 Großgrundbesitzerfamilien) enteignet.“²⁶ Mit diesen Veränderungen wurde der Latifundien-Minifundien-Komplex endgültig zerschlagen und die jahrhundertalte politische und ökonomische Herrschaftsstruktur der Hacienda in Chile unwiderruflich beseitigt.²⁷

Im Zuge der Agrarreform wurde die Forderung der Mapuche-Organisationen nach der Rückgabe von usurpierten Ländereien aufgenommen. Damit war die Regierung der Unidad Popular die erste Regierung nach der Niederschlagung der Mapuche, die diesen Land zurückgab. In den ersten zwei Jahren der revolutionären Agrarreform wurden den Mapuche 68.381 ha Land zurückerstattet, wovon 56.455 ha von der Landwirtschaftsbehörde auf Grund des Agrarreformgesetzes enteignet worden waren, während der Rest durch Landnahmen oder besondere Übereinkünfte zwischen der Corporación de la Reforma Agraria (Agrarreformbehörde, CORA) und der DASIN übergeben wurden.²⁸ Zudem sollten die comunidades vor allem durch die Gründung von Indígena-Kooperativen gefördert werden.

Assimilatorisch war die Politik der UP in den Fällen, in denen die Mapuche in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammengefaßt waren.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Unidad Popular im Zuge der Agrarreform dem Teilungsprozeß der comunidades, der 1927 einsetzte, ein Ende bereitete. Erstmals seit Bestehen der chilenischen Republik wurde mit dem Gesetz Nr. 17.729 eine Mapuche-freundliche Gesetzgebung erlassen, die den kollektiven Landbesitz der Mapuche anerkannte. Das Gesetz Nr. 17.729 aus dem Jahre 1972 schrieb fest, daß die indigene comunidad generell unteilbar und die Teilung nur dann möglich ist, wenn es 100 Prozent der Mitglieder der comunidad forderten. Damit wurde dem Kollektiveigentum Vorrang vor dem Privatbesitz gegeben und die Widerstandskultur der comunidades akzeptiert.²⁹

26 Arno Münster: Chile- friedlicher Weg, Berlin 1974.

27 Siehe Jacques Chonchol: Das ehrgeizige Projekt der Unidad Popular, in: SOLIDARIDAD, Nr.198, 1998, S.3-5.

28 Siehe José Aylwin: Antecedentes histórico-legislativos para el estudio de comunidades reduccionales mapuche, in: PENTUKUN, Nr. 4, 1995, S.32-33. Unter der Frei-Reform erhielten die Mapuche nur 1.443 ha zurück. Dennoch gab es auch bei der UP Probleme bei der Zurückerstattung, da das Land zum Teil unter der 80 ha-Basisgrenze lag, es zuvor bereits in Staatsbetriebe übergegangen oder das Mißtrauen der bereits so oft um ihr Land betrogenen Mapuche groß war. Siehe Berdichewsky, Agrarian Reform, S.453.

29 Berdichewsky weist darauf hin, daß das Mapuche-Bewußtsein bereits von einer kleinbürgerlichen Mentalität bestimmt war, die den individuellen Besitz dem kollektiven vorzieht (siehe Berdichewsky, Agrarian Reform,

Im Rahmen des Gesetzes

Die Beziehungen zwischen Mapuche und der Regierung der Unidad Popular waren trotz der unbezweifelbaren Fortschritte in den Bereichen der Agrarreform und der Gesetzgebung nicht spannungsfrei. Als zentrales Problem stachen die spontanen Landnahmen, vor allem von Mapuche-comunidades, hervor. Unter spontanen Landnahmen sind Landbesetzungen von Bauern und Mapuche, die außerhalb des legalen Rahmens, den das Agrarreformgesetz vorgibt, zu verstehen. Spontane Landnahmen von Mapuche, Minifundistas und Inquilinos gab es zwar bereits unter der Frei-Regierung, doch nahmen sie unter Salvador Allende zu.³⁰ Die Allende-Regierung billigte die Landnahmen nicht, sie verwies deutlich auf das bestehende Recht. So berichtet Salvador Allende von seinen Gesprächen in der Provinz Cautín: „Ich versprach verantwortungsbewußt wie ein Regierender des Volkes, um den Werktätigen, die den Boden bearbeiten, um den Mapuches zu sagen, daß ich, auch wenn ich ihre gerechten Forderungen und ihr Trachten nach Grund und Boden anerkenne, von ihnen erwarte, daß sie sich nicht mehr an der Einnahme von Landgütern beteiligen und auch die Einfriedungen nicht mehr niederrennen, daß das lediglich die Ausbeutung und die absichtliche Kampagne gestatten würde, zu behaupten, daß diese Regierung zu weit gegangen sei, daß das Gesetz nicht mehr respektiert werde und daß Anarchie herrsche.“³¹ Trotz diesem Beharren auf dem Gesetz, zweifelte die UP-Regierung die Legitimität der Landnahmen nicht an, sie äußerte Verständnis für die Reaktionen der Mapuche nach Jahrhunderten der Unterdrückung.³² Sie ging allerdings davon aus, das Landproblem und damit auch das Problem der spontanen Landnahmen mit dem Agrarreformgesetz innerhalb der bestehenden Institutionalität lösen zu können.

Jedoch wäre es verkürzt, das Problem der spontanen Landnahmen allein unter der Perspektive des Verhältnisses von Unidad Popular und Mapuche-comunidades zu betrachten. Vielmehr spiegeln die Landnahmen eher das generelle Spannungsverhältnis von Legitimität und Legalität wider, in dem sich die Unidad Popular gefangen fand. Allgemein hieß dies, daß die Unidad Popular, gerade weil sie den chilenischen Weg zum Sozialismus in den bestehenden legalen Strukturen verwirklichen wollten, die Volksmassen nicht gebührend an politischen Prozessen beteiligen konnte und den „revolutionären Elan“ oftmals bremsen mußte.³³ Auf der

S.454). Bengoa betont dagegen den Unterschied von Eigentum und Nutzungsrechten bei den Mapuche und unterstreicht, daß es das merkantile Konzept des „Besitzers“ bei den Mapuche nicht gab (siehe José Bengoa: El movimiento campesino-indígena bajo la junta militar, in: CULTURA POPULAR. Nr.11/12, Lima 1984, S.93).

30 Die Angaben für die Zahl von Landnahmen differieren extrem: Während DASIN für 1971 40 Landnahmen angibt (siehe Aylwin, Tierra, S.32.), nennt Lühr 1.278 für das gleiche Jahr (siehe Volker Lühr: Chile – Legalität, Legitimität und Bürgerkrieg, Darmstadt - Neuwied 1973, S.154-155.) Um das Problem der spontanen Landnahmen in seinen realen Ausmaßen bewerten zu können, wären exakte Untersuchungen von Nöten.

31 Allendes Rede am 21. Dezember 1970 in: Allende, Chiles Weg, S.103-106.

32 Siehe die Stellungnahme des Landwirtschaftsministers Chonchol in: Sonntag, Revolution, S.165-166.

33 Siehe Georg Simonis: Die Politik der Unidad Popular zwischen Partizipation und Herrschaftskrise, in: PERIPHERIE, Nr. 1.Jg. 1980, S.36-50.

einen Seite hielt sie an der Verfassung und dem Kompromiß mit den Christdemokraten fest, während sie sich auf der anderen Seite mit der Erwartungshaltung und dem „revolutionären Protagonismus der Massen“³⁴ konfrontiert sah. In diesem Sinne konnte sie die Landnahmen, die die Agrarreform vorantrieben und ansatzweise neue Organisationsstrukturen an der Basis schafften, nicht dulden, da sie den vom Agrargesetz festgelegten Rahmen überschritten.

In diese Lücke, die die UP nicht füllen konnte, stießen vor allem MIR sowie Teile der MAPU. Sie setzten auf weitere Partizipation und Teilhabe des Volkes an der politischen Macht, weshalb sie direkte Organisationsprozesse und spontane Landnahmen vorantrieben. Damit traf sich die Logik der comunidades nach schneller Lösung der Landfrage, für die der legale Rahmen bedeutungslos war, mit der Logik der radikalen Linken, die den legalen Rahmen sprengen und eine neue sozialistische Gesellschaft errichten wollten.

Mythos Manipulation

In der Bewertung der interkulturellen Beziehungen zwischen Mapuche und der Regierung der Unidad Popular fiel und fällt oft der Vorwurf, die Unidad Popular habe die Mapuche instrumentalisiert und manipuliert. So argwöhnte Dieter Nohlen 1973: „Die Wiederentdeckung der Mapuches war für die UP wesentlich politisch motiviert. Innerhalb der nationalen Gesellschaft machten die Revolutionäre eine unterentwickelte und abhängige Minderheit aus, die sich zum Exempel kapitalistischer Entwicklung Chiles stilisieren ließ.“³⁵ Über die Organisationsprozesse und Forderungen der Mapuche-Bewegung selbst schwieg sich der Autor allerdings aus. Ähnliche Varianten dieser Manipulationsthese, die behaupten, die Mapuche seien indoktriniert und nicht entsprechend ihrer „wahren“ Bedürfnisse behandelt worden, sind sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch im chilenischen Alltagsdiskurs präsent.

Eine differenzierte Variante dieser These vertritt der chilenische Historiker José Bengoa. Er hält die Verbindung der comunidades mit den revolutionären Organisationen für eine Fortsetzung des „encuentro desencontrado“, des permanenten interkulturellen Mißverständnisses zwischen Chilenen und Mapuche. Die Revolutionäre „sahen in den Maripe, Chiuailaf, Mariqueo und anderen dirigentes (Führern) Lenin, Trotsky und Che Guevara. Und da wurden die Bilder vertrackt. Die einen wie die anderen glaubten zu sehen, was sie nicht waren. Die Jugendlichen von Lautaro (Jugendbewegung der MAPU, benannt nach einem legendären Führer der Mapuche im Krieg gegen die Spanier) spielten Krieger, und die Latifundistas glaubten, daß sie wirklich Krieger, Guerilleros wie in der Sierra Maestra, bewaffnete Sowjets wie in Petrograd 1917 wären. Die nicht-mapuche Jugendlichen trugen mit ihren Stiefeln und olivgrünen Uniformen ihren Teil zur Konfusion der stereotypen Bilder, die sich derzeit konstruierten, bei.“³⁶ Dabei legt Bengoa nahe, daß vor allem die radikale

34 Siehe Tomás Moulian: *Conversación interrumpida con Allende*, Santiago 1998.

35 Dieter Nohlen: *Chile. Das sozialistische Experiment*, Hamburg 1973, S.186-187.

36 Bengoa, *Conflicto*, S. 152.

Linke für dieses Mißverständnis, bei dem die Mapuche als Sozialrevolutionäre gesehen werden, verantwortlich sei.³⁷

Sicherlich wurden von den Linken Stereotype aktiviert und revolutionäre Vorstellungen auf die Mapuche projiziert, aber als Erklärungsmuster greift diese Fortsetzung des „encuentro desencontrado“ zu kurz. Erklärungsbedürftig bleibt bei den verschiedenen Varianten der Manipulationsthese, wieso sich die Mapuche-Bewegung der Unidad Popular anschloß und wieso die comunidades, die sonst politische Agenten in ihrem Inneren ablehnten, sich der MCR anschlossen. Tendenziell wird hier die Handlungsmacht der Mapuche unterschätzt. Denn die aktive Unterstützung revolutionärer Strömungen kann eben nicht nur als Manipulation, sondern vor allem als aktive Gestaltung eines Handlungsspielraums seitens der Bewegung zur Durchsetzung ihrer Ziele, d.h. vor allem Landrückgaben und kulturelle Anerkennung, gesehen werden. In diesem Sinne ist auch die These von einem wechselseitigen Mißverständnis zu kritisieren. In historischen Analysen ist vielfach ausdrücklich auf die hybride Fähigkeit der Mapuche zur Integration fremdkultureller Elemente hingewiesen worden.³⁸ Bleibt dann die Frage, wieso die Integration sozialistischer Elemente seitens der Mapuche als Manipulation oder als Mißverständnis verstanden werden soll. Ist es nicht viel sinnvoller, die Aufnahme sozialistischer Elemente gerade als erfolgreiche Hybridisierung zu verstehen? Mit dem französischen Ethnohistoriker Guillaume Boccara kann sogar argumentiert werden, daß die Mapuche zur Bestätigung der eigenen Identität gerade die Integration fremder Elemente benötigen. In diesem Sinne wäre „lo indigena lo mestizo (das Indigene das Mestizische)“.³⁹ Dies wäre weder Manipulation, noch reine Agitation, sondern Hybridisierung, die gerade die Mapuche-Identität neu bildet, verstärkt und die Wiedererlangung der für die Identitätsbildung und für die materielle Reproduktion wichtigen Ländereien ermöglicht.

Beispiele für Hybridisierung sind nicht zuletzt auch die ungleichen Geschwister Mapuche-Bewegung und comunidad. Beide haben ihren Ursprung in von außen oktroyierten Herrschaftsstrukturen, die sich die Mapuche aneigneten. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts waren die gemeinschaftlichen Strategien aus den comunidades und die gesellschaftlichen Strategien der Bewegung für die Mapuche bestimmend. Deshalb ist es auch in Bezug auf die Regierung der Unidad Popular notwendig, zwischen Mapuche-Bewegung und den comunidades zu unterscheiden. Die Bewegung setzte sich aus einer urbanen Mapuche-Elite zusammen, die auf eine Integration in die chilenische Gesellschaft hinarbeitete. Mitte der 1960er Jahre verbanden sich in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext der Zuspitzung der Klassenkämpfe Teile der Mapuche-Bewegung mit revolutionären Bauernbewegungen. Besonders eng waren die Verbindungen zwischen Mapuche-Bewegung und Unidad Popular. Beide verfolgten mit leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung einen am revolutionären indigenismo orientierten Diskurs, der perspektivisch die Integration der Mapuche, bei Beibehaltung eines Minimums an kultureller Identität, in eine neue sozialistische

37 Siehe ebenda, S. 154.

38 Siehe nicht zuletzt Bengoa, Historia, und jüngst Boccara, Guerre.

39 Siehe Guillaume Boccara: Antropología diacrónica. Dinámicas culturales, procesos históricos y poder político, in: Guillaume Boccara/Sylvia Galindo (Hrsg.): Lógica mestiza en América, Temuco 2000, S. 28.

Gesellschaft vorsah. So wie die Mapuche-Organisationen sich seit den 1960er Jahren immer mehr auf den bäuerlichen Anerkennungskampf (Forderung nach Landrückgabe, nach Agrarkrediten, Verbesserung der Infrastruktur etc.) konzentrierten, so nahm die Unidad Popular gerade diese Anliegen besonders mit dem Agrarreformgesetz auf. Des weiteren erfüllte die Unidad Popular eine der zentralen historischen Forderungen der Mapuche-Organisationen seit den 1930er Jahren: die Anerkennung der *comunidad* und deren Unteilbarkeit. Hiermit wurde der kommunitäre Besitz legalisiert und die nach der Eroberung entstandene Widerstandskultur der Mapuche in den *comunidades* anerkannt. Zudem gab es strategische Übereinstimmungen: Beide, Unidad Popular und die Mapuche-Organisationen, waren von einem tiefverwurzelten Legalismus und Etatismus geprägt. So sehr die Mapuche-Organisationen den chilenischen Staat auch kritisierten, immer blieb er der zentrale Akteur zur Durchsetzung ihrer Ansprüche.⁴⁰

Etwas anders stellte sich die Situation in den *comunidades* dar. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts hatten sie sich von der chilenischen Gesellschaft abgeschlossen und eine eigene Widerstandskultur ausgebildet. Trotz der Modernisierungstendenzen in den *comunidades*, die sich in der Übernahme von Organisationsformen wie Elternzentren, Fußballvereine etc. ausdrückten, waren die *comunidades* noch immer stark von kulturellen Normen und Strukturen geprägt. Wirtschaftlich betrachtet handelte es sich um arme soziale Gebilde. Das Bildungsniveau war gering. Seit den ersten Gesetzen zur Teilung der *comunidades* 1927 war die Bewahrung der *comunidades* ein Kernelement der Mapuche-Identität. Entsprechend führt ein 1959 erlassenes Gesetz, nach dem die Zerteilung der *comunidades* vom Präsidenten angeordnet werden konnte, zu erheblichen Protesten. Daraufhin kam es Anfang der 1960er Jahre zu einer ersten Welle von spontanen Landnahmen. Die Regierung der Unidad Popular wurde weniger wegen ihrer fortschrittlichen Gesetzgebung, sondern vor allem wegen der Möglichkeit der direkten Zurückeroberung von Land wahrgenommen. Ob spontane Landnahmen durchgeführt wurden, hing damit weniger von der Regierung ab, sondern von der Stärke und Geschlossenheit der *comunidades*. Das bedeutete, daß viele *comunidades* die besondere historische Situation der Unidad Popular nutzten, um das über Jahrzehnte geraubte Land zurückzugewinnen. Die *comunidades* waren tendenziell weniger an der Legalität ihrer Aktionen denn an ihrer Legitimität interessiert.

Trotz aller Unterschiede zwischen *comunidades*, Mapuche-Bewegung und Regierung der Unidad Popular gab es das gemeinsame Ziel der Zurückgewinnung von Land und der Zerschlagung des Großgrundbesitzes. Mit verschiedenen Logiken arbeiteten sie an der Landfrage. Der aufgeworfene und sicherlich zugespitzte Gegensatz von Legalität, Unidad Popular, Mapuche-Bewegung einerseits und Legitimität, *comunidades* andererseits war Ausdruck eines erst am Beginn stehenden Transformationsprozesses, der mit dem Militärputsch am 11. September 1973 brutal abgebrochen wurde.

40 Siehe Rolf Foerster/Sonia Montecino: *Organizaciones, líderes y contiendas mapuches (1900-1970)*, Santiago de Chile 1988, S.287.

Diktatur und Transition

Die Unidad Popular hat Wege zur Anerkennung und interkulturellen Verständigung gebaut wie keine andere Regierung in Chile vor- und nachher. Auf Grund der kurzen Wirksamkeit und der nachhaltigen Neustrukturierung unter der Diktatur Pinochets blieb jedoch davon materiell nichts mehr und in den Köpfen der Mapuche wenig erhalten. Der Mobilisationszyklus des bäuerlich-revolutionären Anerkennungskampfes, der seit den 1960er Jahren in Chile an Stärke gewann und während der Regierung der Unidad Popular kulminierte, wurde durch den Putsch abrupt abgebrochen. Die Organisationsstrukturen der Bewegung wurden vollständig zerschlagen, die dirigentes (Führer) verhaftet oder ermordet. Besonders in der Zeit direkt nach dem Putsch bis Ende der 1970er Jahre operierte die Diktatur mit dem Dispositiv des Terrors, in dem sich die Sichtbarkeit des Strafens und die Unsichtbarkeit der Disziplin vermengt. Mapuche wurden dabei im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung besonders stark verfolgt.⁴¹

Die Agrarreform wurde durch eine Gegen-Reform ausgehebelt. Dabei ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß unter der Diktatur nicht die alte Hacienda-Struktur wieder reetabliert, sondern aufbauend auf der Agrarreform eine neue exportorientierte und auf großen modernen Plantagen basierende Frucht- und Forstwirtschaft, in den Händen weniger Agroindustrieller konzentriert, errichtet wurde. Ziel war die von den neoliberalen „Chicago-Boys“ angeratene selektive Weltmarktintegration in den Bereichen der Frucht- und Forstindustrie. Besonders die Forstindustrie wurde mit Pinus-radiata- und Eukalyptus-Plantagen in den ehemaligen Mapuche-Gebieten von der VIII. bis zur X. Region etabliert.⁴² Damit werden Ressourcen schonungslos geplündert, der regionale Naturkreislauf gravierend gestört und die traditionellen Lebensgrundlagen der Mapuche zutiefst geschädigt.⁴³

Die partielle ethnische Anerkennungspolitik der Unidad Popular wurde unter der Diktatur vollständig zurückgenommen. Auf der Grundlage des 1979 erlassenen Indígena-Gesetzes 2.568 teilte die Diktatur alle comunidades auf und verteilte individuelle Landtitel an die einzelnen comuneros. Damit war die seit 1927 versuchte Teilung der comunidades, gegen die die Mapuche-Organisationen unerbittlichen Widerstand leisteten, endgültig vollzogen. Bis zum Ende der Diktatur konnten sich nur 18 comunidades erfolgreich der Teilung widersetzen. Der seit der militärischen Niederlage der Mapuche bestimmenden Vergesellschaftungsform und Widerstandkultur in den comunidades wurde ein Ende bereitet. Darüber hinaus

41 In der vor allem von Mapuche bewohnten Provinz Cautín wurden 1977 2,5 mal mehr Menschen festgenommen als in Santiago. Insgesamt wurden im ländlichen Bereich der IX. Region zwischen 1976 und 1977 rund 20 Prozent der Gesamtbevölkerung verhaftet.

42 Siehe Olaf Kaltmeier: Bäume gegen Wasser. Mapuche und Forstkonzerne im Konflikt, in: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (ILA) Nr.238, 2000, S.8-9.

43 100 Prozent der Zellulosen- und 80 Prozent Holzproduktion liegen heute in den Händen zweier internationaler Konzerne (siehe Alma Saba: Multis verdrängen Mapuche, in: Neues Deutschland (Berlin), 3.7.2003).

hatte das Gesetz 2.568 eine Stoßrichtung, die jegliche kulturelle Identität der Mapuche verbot und sie kurzerhand als Chilenen definierte.

Im Rahmen der Diktatur führten die zentralen Akteursgruppen der Unternehmer, der Militärs und der neoliberalen Intellektuellen einen diskursiven Umbruch herbei. Dependenztheoretische und marxistische Erklärungen, die (welt-)gesellschaftliche Kräfte- und Abhängigkeitsverhältnisse in ihre Analysen einbezogen, wurden vollständig unterdrückt und durch eine marktradikale, individualisierende Betrachtung ersetzt. Damit verstand sich die Diktatur nicht nur als Operation gegen den „Krebs des Marxismus“, sondern etablierte eine neoliberale Ordnung mit totalitären Zügen. In diesem Kontext wurde auch der Diskurs des revolutionären indigenismo, der eng mit der Forderung nach Agrarreform und bäuerlichen Anerkennungskämpfen verbunden war, in den Bereich des Unsagbaren verdrängt. Mit dem Ende dieses Diskurses und der Zerschlagung der Organisationen wurde dieser Mobilisationszyklus der Mapuche-Bewegung abgebrochen.

In den ersten Jahren nach dem Putsch zogen sich die Mapuche in ihre comunidades zurück, und es gab keine relevanten Proteste. Erst im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf für das Indígena-Gesetz 2.568 kam es zu ersten Protesten und zum Aufbau neuer Organisationsstrukturen, die eng mit den comunidades verbunden waren. Diese Proteste hatten jedoch nichts mehr mit den bäuerlichen Anerkennungskämpfen zu tun, sondern sie nahmen eine deutlich kulturalistische Perspektive ein, d.h. es ging um ethnische Anerkennung. Im Zuge der zunehmenden Proteste gegen die Diktatur, die mit der Wirtschaftskrise von 1982-1986 auftraten, verband sich diese kulturelle Mapuche-Bewegung mit der anti-diktatorischen Bewegung, die von Menschenrechtlern, Frauen, Pobladores und Studierenden getragen wurde.

Letztlich war es jedoch nicht diese populäre Bewegung allein, die die Diktatur zum Abtritt zwang. Die ab Mitte der 1980er Jahre neuformierten politischen Oppositionsparteien handelten mit der Diktatur einen friedlichen Übergang zur Demokratie aus. Dabei wurden die zentralen Säulen der Diktatur wie das neoliberale Wirtschaftssystem, die Verfassung von 1980, die Autonomie der Streitkräfte und die Strafflosigkeit der Menschenrechtsverbrecher nicht angetastet. Es war kein radikaler Bruch mit der Diktatur. Die postdiktatorische Regierung ist als Fortführung des politischen und sozio-ökonomischen Modells der Diktatur zu verstehen. Dennoch konnte die Mapuche-Bewegung als eine der starken sozialen Bewegungen unter der Diktatur mit der post-diktatorischen Regierung einige Verhandlungserfolge aushandeln, wie das Indígena-Gesetz 19.253 sowie die Indígena-Behörde CONADI und begrenzte Landrückgaben. Die Hoffnung, die postdiktatorische Regierung würde eine grundlegende Politikwende vollziehen, hat sich nicht erfüllt. Und so dauern die Konflikte an.⁴⁴

44 Zur gescheiterten Transition und zur Struktur der aktuellen Konflikte siehe ausführlich Kaltmeier, Marichiweu, S.160-395, sowie ders.: Wechselwirkungen zwischen sozialen Bewegungen und Demokratie. Das Beispiel der Mapuche-Bewegung in Chile, in: Hella Hertzfeldt/Katrin Schäffgen (Hrsg.): Demokratie als Idee und Wirklichkeit, Berlin 2002, S.151-168.